



Pillen schlucken statt sich anzustrengen?

Von Bettina Schöne-Seifert

Neuro-Enhancement

Der Einsatz medizinischer Mittel zur bloßen Leistungssteigerung ("Enhancement") wird zunehmend zu einem Thema der Medizinethik. Dabei geht es neben Schönheitschirurgie, Doping im Sport oder Potenzpillen auch um kognitives oder psychisches Enhancement. Gewissermaßen als Nebenprodukt therapeutischer Forschung wachsen die Aussichten, auch bei Gesunden Mittel zur Steigerung von Gedächtnisleistung und Konzentrationsfähigkeit, Pillen zur Kompensation von Schlafmangel oder Medikamente zur Verbesserung sozialer Kompetenzen und Steigerung des Wohlbefindens einsetzen zu können. Bisher sind solche "Neuro-Enhancer" noch nicht reif für den klinischen Einsatz oder aber nur zur Verwendung bei Kranken zugelassen. Gleichwohl nehmen bereits jetzt viele gesunde Menschen das ADHS-Medikament Ritalin® oder das Antidepressivum Fluctin®/ Prozac® ein, um sich fitter zu machen für berufliche oder soziale Stress-Situationen. Dieser Trend wird sich verstärken, wenn wirksame und nebenwirkungsarme Mittel auf den Markt kommen.

Vielfältige ethische Fragen

Ethisch wirft die Verfügbarkeit solcher Glücks- oder Gedächtnispillen ganz unterschiedliche Probleme auf: Zum einen geht es im Umgang mit diesen Möglichkeiten um Selbstbestimmung, die durch unterschätzte Risiken und Nebenwirkungen des Neuro-Enhancements (NE) oder durch offene oder latente Zwänge gefährdet sein könnte. Wie ist in diesem Zusammenhang etwa die zu befürchtende Aussicht zu bewerten, dass Individuen, die auf NE verzichten wollen, mit gedopten Konkurrenten nicht mithalten könnten, oder dass Arbeitgeber solche Interventionen verlangen könnten (Militär, Luftfahrt)?

Zweitens geht es um Fairness im Zugang zu NE, das absehbar nur den zahlungskräftigen Mitbürgern offen stehen wird – es sei denn, die Gesellschaft sähe sich ethisch verpflichtet, durch NE eine Kompensation für minderbegabte Bürger kostenneutral zur Verfügung zu stellen, wie manche Bioethiker es durchaus befürworten.

Und schließlich geht es um die im Folgenden etwas näher zu beleuchtende Frage nach der Zuträglichkeit von NE für das individuelle Lebensglück. Der Einfachheit halber soll diese Frage hier auf NE-Maßnahmen beschränkt werden, mit denen Effekte erzielt werden könnten, die auch auf konventionelle Weise erreichbar sind: durch Meditation, Training, Kaffee, Nikotin oder Psychotherapie.

Was NE-Mittel vergleichsweise vorzugswürdig machen würde, wären Schnelligkeit, Zielgenauigkeit und weitgehende Nebenwirkungsfreiheit – wenn diese Hoffnungen sich denn tatsächlich erfüllen sollten. Was also spräche gegen Pillen statt Kaffee, vor allem aber statt Training, Coaching, Psychohygiene etc.?



Bettina Schöne-Seifert, Professorin für Medizinethik an der Universität Münster und Mitglied des Vorstands des Centrum für Bioethik, ist u.a. Mitglied des Nationalen Ethikrats.

Äußerliches Nachhelfen statt eigenen Erarbeitens?

Schon in Debatten über das Sport-Doping wird – jenseits von seinen vordergründig zentralen Aspekten Schädigungspotential, Fremdbestimmung und Betrug – gelegentlich hypothetisch gefragt, was gegen das Doping spräche, wenn es nebenwirkungsfrei und transparent erfolgen könnte.

Oft wird dann auf den Unterschied zwischen dem Verdienst harten Trainings und der ruhmlosen medikamentösen Abkürzung des Trainingsprozesses verwiesen. Überzeugt dies beim Doping? Und überzeugt es – analog – beim NE? Dagegen spricht, dass die Grenze zwischen unverdientem Glück in der naturgegebenen Ausstattung eines Sportlers oder Denkers und seiner verdienten Eigenleistung ganz unscharf ist und dass sich außerdem eine Auszeichnung des Natürlichen vor dem Künstlichen nicht durchgängig rechtfertigen lässt. Auch gilt gerade für psychische und kognitive Hochleistungen, dass wir sie eben doch als solche bzw. als Bedingungen dafür wünschen können, anstehende Aufgaben in besonders zuverlässiger, rascher oder beglückender Weise erledigen zu können. Ob der Informatiker seine Kompetenzen durch Kaffeegenuss befördert, interessiert weder Kunden noch Arbeitgeber. Und warum sollte es ethisch von Bedeutung sein, ob die charmante Gastgeberin ihre sozialen Kompetenzen durch ein Glas Sekt befördert hat oder nicht? Die Ermöglichungsbedingungen solcher Leistungen werden deren Besitzer und Nutzer wohl insofern interessieren, als es ihnen um anhaltende, wiederholbare und nicht durch Nebenwirkungen erkaufte Leistungen gehen muss. Wenn der Informatiker ohne Kaffee nicht gut arbeiten kann, diesen aber nicht mehr verträgt, wäre das für seine berufliche Laufbahn störend. Aber darüber hinaus mindert bei geistigen und psychischen Leistungen das Nachhelfen deren Wert doch wohl nicht grundsätzlich. Warum sollte das im Falle des medikamentösen Nachhelfens anders sein als beim Kaffeetrinken?

Entfremdungen?

Eine verwandte Frage ist die nach der Zurechnung medikamentös unterstützter mentaler Leistungen als eigene. Besonders irritierend sind solche Überlegungen für psychische Leistungen oder Verfassungen, die ja häufig Grundlage für die Wertschätzung oder Abneigung sind, die wir jemandem entgegenbringen. Was aber, wenn die Empathie oder Begeisterungsfähigkeit unseres Gegenübers das Ergebnis von Psycho-Doping ist? Wäre es angemessen, wenn der verliebte Jüngling seine Angebetete weniger liebte und sich betrogen fühlte, wenn er hörte, dass ihr Wesen medikamentös beeinflusst wäre? Nicht unbedingt: Erstens wirken alle Dopingpräparate nur im Zusammenspiel mit zahllosen weiteren Bedingungen, die zur "Natur" des Behandelten gehören. So wenig Muskelaufbaupräparate aus einem Stubenhocker einen Tour-de-France-Athleten machen, so wenig verwandelt ein Antidepressivum die Pechmarie in Frau Holles Goldmarie. Wenn es die "Natur" eines Menschen ist, die wir zu lieben oder zu verachten meinen, dann muss die zusätzliche Einnahme eines Enhancement-Präparats daran nicht zwingend etwas ändern.

Zweitens wird die Vorstellung eines Charakters, für dessen Erarbeitung sein Besitzer verantwortlich gemacht werden kann, in dem Maße wacklig, in dem wir über die neuronalen und frühkindlichen Determinanten des menschlichen Charakters hinzulernen. Wie für den Triathleten gilt auch für den Philanthropen: seine Leistungen verdanken sich, wie bereits oben betont, in früher ungeahntem Maße den Launen der genetischen Lotterien und äußeren Umständen, für

die er nicht verantwortlich zeichnet.

Drittens müsste selbst die Erkenntnis, dass alle, auch die charakterlichen, Leistungen eines Menschen determiniert wären, an unseren alltagsüblichen Haltungen im Umgang mit anderen nicht unbedingt etwas ändern. Ob wir jemanden mögen, weil er sich charakterlich zu dem gemacht hat, der er ist, oder weil er dazu geworden ist, macht vielleicht für den phänomenalen Aspekt unserer Zuneigung keinen Unterschied. Entscheidend scheint vielmehr, dass dieser von uns Gemochte, der sein will, der er ist.

Ein wichtiger und interessanter Einwand gegen "kosmetische Psychopharmakologie" ist die Befürchtung resultierender Inauthentizität, d.h. der Entwicklung von Urteilen oder Einstellungen, die aus dem sonstigen Beurteilungsrahmen des Betreffenden herausfallen, also nicht kohärent in sein Selbstbild passen. Bevor dieser Jeckyll and Hyde-Einwand bestätigt oder entkräftet werden könnte, besteht allerdings noch erheblicher empirischer, theoretisch-begrifflicher und evaluativer Klärungsbedarf.

Charakter- und Wertverluste?

Ein anderes Argument gegen NE verweist auf die charakterbildende Wirkung von geistiger und psychischer Arbeit. Nur wer sich mühe und quäle, könne Selbstdisziplin, Durchhaltevermögen oder Nachsicht mit anderen entwickeln. Der rasche Griff zur Denk- oder Heiterkeits-Pille aber werde diese wünschenswerten Prozesse unnötig machen und damit zu einer psychischen, moralischen und ästhetischen Verarmung der Menschheit führen. Doch statt zu einer Trivialisierung der Lebenspläne und

zum Verlust von Tugenden könnten NE-Präparate ja auch in einer individuell fruchtbaren und sozial verantwortlichen Weise benutzt werden. Beispielhaft: Zeitersparnis zugunsten von Kunst oder Entwicklungshilfe; Leistungssteigerung für Forschung, Innovation und eine menschlichere Gesellschaft.

Vorläufig bleibt festzustellen: Die ethische Beurteilung von NE wird zunächst von den empirischen Fragen ihrer Eingriffstiefe und Funktionalität abhängen. Darüber hinaus werden Selbstbestimmung im Umgang mit NE, Fairness im Zugang zu NE und vor allem Authentizität trotz Nutzung von NE die Maßstäbe sein, an denen sich die ethische Zulässigkeit von Leistungssteigerung durch mentales Doping wird messen lassen müssen. Die Instrumente und Kriterien solcher "Messungen" aber sind weitgehend noch zu erarbeiten.

Am Lehrstuhl für Medizinethik des UKM startet soeben ein BMBF-finanziertes Projekt zu diesen Problemen.

Projekte

Nutzen und Schaden aus klinischer Forschung am Menschen

Im Oktober dieses Jahres hat das vom BMBF geförderte Verbundprojekt "Nutzen und Schaden klinischer Forschung am Menschen" seine Arbeit aufgenommen.

Das Projekt verfolgt im Wesentlichen drei Ziele:

(1) Erstens sollen zentrale ethische und rechtliche Begriffe der Forschungsethik analysiert und im Lichte des internationalen Schrifttums diskutiert werden. Hierzu gehören insbesondere die Begriffe des Nut-

zens, des Schadens, der Chance, des Risikos, der Equipoise, der Ignoranz, der Unsicherheit und andere.

(2) Zweitens soll die Relevanz, Triftigkeit und praktische Bewährung einiger dieser Begriffe empirisch gesichert bzw. eine Nutzens- und Schadenstaxonomie ausgearbeitet und validiert werden.

(3) Drittens sollen vor dem Hintergrund dieser begrifflich-theoretischen Klärungen und empirischen Untersuchungen Handlungsempfehlungen für Ethikkommissionen und (standes-)politische Gremien formuliert werden.

Dem Forschungsverbund gehören Prof. Dr. Joachim Boos (UKM), Prof. Dr. Reinhard Merkel (Hamburg), Prof. Dr. Heiner Raspe (Lübeck) und Prof. Dr. Bettina Schöne-Seifert (UKM) an. Koordiniert wird der Forschungsverbund vom Centrum für Bioethik.

Themen

no body is perfect

Der Wunsch nach einer Korrektur und Verbesserung der menschlichen Natur ist so alt wie die Menschheit selbst. Doch heute stehen für solche "Umbauarbeiten" immer perfektere medizinische Technologien zur Verfügung: Schönheitschirurgie, Glücks- oder Gedächtnispillen, "Hirnschrittmacher", Gen-Doping. Im Zuge dieser nicht-krankheitsbezogenen Manipulation wird aus dem Patientenkörper zunehmend eine Baustelle, die aus philosophischer, medizinischer und psychologischer Sicht bislang nicht hinreichend inspiziert worden ist. Wo liegen die Grenzen zwischen kreativer Selbstgestaltung und autoaggressiver Selbstverstümmelung, zwischen Selbstverwirklichung und Anpassung, zwi-

schen einer Befreiung von den Fesseln der Natur und der Hybris transhumaner Expansion?

Diesen Fragen geht der von Johann S. Ach und Arnd Pollmann herausgegebene Band *no body is perfect. Baumaßnahmen am menschlichen Körper. Bioethische und ästhetische Aufrisse* (Bielefeld 2006) nach. Mit Beiträgen u.a. von Kurt Bayertz, Ludwig Siep und Bettina Schöne-Seifert.

Nachrichten

Nano-Bio-Ethics

Die Nanobiotechnologie verspricht Fortschritte in vielfältigen Anwendungsbereichen. In der Medizin beispielsweise gehören dazu neue Möglichkeiten in der Diagnostik (z.B. Verwendung von Nano-Chips bei der genetischen oder der Protein-Diagnostik), der Therapie (z.B. Transport von Medikamenten in Nano-Partikeln) oder der Prothetik (Nano-Implantate zum Ersatz oder zur Verbesserung von Körperfunktionen). Sollten sich diese – und weitere Ziele – tatsächlich realisieren lassen, dann handelt es sich dabei zweifellos um wichtige und wünschenswerte Ziele. Für eine aufgeklärte Öffentlichkeit wird es daher darauf ankommen, sich einen möglichst nüchternen Einblick in die Chancen und Gefahren der Nanotechnologie, besonders der Nanobiotechnologie, zu verschaffen. Dazu soll der im April erschienene, von Johann S. Ach und Ludwig Siep herausgegebene Band *Nano-Bio-Ethics. Ethical and social dimensions of Nanobiotechnology* beitragen, in dem es vor allem um die mit der Nanobiotechnologie verbundenen ethischen Fragen geht.

Nanobio-RAISE

22 Expertinnen und Experten aus Europa und den USA haben im Januar 2006 in Münster auf Einladung der EU-Projekte Nano2Life und Nanobio-RAISE unter dem Titel "Making the human-machine-interface more specific" über ethische, soziale und rechtliche Aspekte von Nanomedizin und Neuroimplantaten diskutiert. Mit der Vorbereitung und Durchführung des Workshops war das Centrum für Bioethik betraut. Eine Publikation der Ergebnisse des Workshops ist in Vorbereitung. Bereits jetzt steht ein umfangreicher Bericht über den Workshop auf der Homepage des Centrums für Bioethik zum Download zur Verfügung. Im Juni 2007 wird es einen weiteren Workshop zum Thema "Theranostics" geben.

Weiterbildungskurs Angewandte Ethik

Am 7. April 2006 startete der zweite Durchgang des Weiterbildenden Studiengangs Angewandte Ethik. Der Studiengang richtet sich vor allem an Personen, die in ihrem Berufsleben in besonderem Maße mit ethischen Problemen konfrontiert sind. Die 23 Teilnehmerinnen und Teilnehmer lernen in ihrem Studium, professionell mit den komplexen ethischen Problemen umzugehen, mit denen sie in ihrer beruflichen Tätigkeit konfrontiert sind. Das Studium umfasst alle Kernbereiche der Angewandten Ethik. Dazu gehören vor allem die Medizin- und Bioethik, die Umweltethik, die Wirtschaftsethik, die Wissenschafts- und Technikethik sowie die politische Ethik. Der im Juli 2006 akkreditierte Studiengang umfasst vier Semester und schließt mit dem Titel "Master

of Advanced Studies in Applied Ethics" ab.

Termine

■ Wintersemester 06/07

Ringvorlesung des Centrums für Bioethik in Kooperation mit der Münsteraner Initiative für Tierrechte e.V.:

Die Frage nach dem Tier. Interdisziplinäre Perspektiven auf das Mensch-Tier Verhältnis

24. Oktober 2006
Oliver Scholz (Münster):
Das Leiden der Tiere und die Vernunft des Menschen – Ideengeschichtliche Anmerkungen.

7. November 2006:
Heike Baranzke (Bonn):
Theologische Argumente für eine neue Sicht der Tiere

21. November 2006
Johann S. Ach (Münster):
Sind alle Tiere gleich? – Grundfragen der Tierethik

5. Dezember 2006
Jörg Luy (Berlin):
Tierärztliche und juristische Fragen – Aspekte des tier-schutzethischen Forschungsbedarfs

9. Januar 2007
Norbert Sachser (Münster):
Das Denken, Fühlen und Handeln der Tiere

23. Januar 2007
Birgit Mütterich (Dortmund):
Soziologische Aspekte des Speziesismus

6. Februar 2007
Dieter Birnbacher (Düsseldorf):
Haben Tiere Rechte?

Die Veranstaltungen finden dienstags von 18-20 Uhr im Hörsaal S1 (Schloss) statt.

■ 03./04. November 2006

Würde und Anerkennung – zwei ethische Paradigmen

Workshop der Ethik-Institute aus Nijmegen, Tübingen, Utrecht und Münster in Nijmegen.

■ 15. Dezember 2006

Sterbehilfe in den Niederlanden: Mythen, Fakten und Diskussionen

Expert/inn/engespräch des CfB und des Instituts für Ethik, Geschichte und Theorie der Medizin. Unter anderen mit Jeantine E. Lunshof (Amsterdam).

■ 22. Januar 2007

Mitgliederversammlung des Centrums für Bioethik

■ 6. bis 8. Juni 2007

Theranostics

Workshop im Rahmen der EU-Projekte Nano2Life und Nanobio-RAISE über ethische, rechtliche und soziale Aspekte von durch diagnostische Tests gestützten Therapien für (individuelle) Patientinnen und Patienten.

Informationen zu allen Veranstaltungen des Centrums für Bioethik finden Sie auch auf unserer Homepage:
www.uni-muenster.de/bioethik
Red. Dr. Johann S. Ach